



Lorenzo Maria Pacini 24. Januar 2026



Im Jahr 2026 ereignete sich beim Weltwirtschaftsforum in Davos etwas Unerwartetes. Man muss jedes Detail untersuchen, um die tieferliegenden Dynamiken zu verstehen, die hier wirkten.

Beginnen wir mit den Grundlagen. Jedes Jahr, Ende Januar, verwandelt sich ein kleines Schweizer Alpenstädtchen in eine globale Bühne für Politiker, Wirtschaftsführer, Wissenschaftler und einflussreiche Persönlichkeiten der Zivilgesellschaft. Seit über einem halben Jahrhundert ist das Weltwirtschaftsforum (WEF) das internationale Ereignis, das – ob wir es wollen oder nicht – die Aufmerksamkeit auf die entscheidenden Knotenpunkte der Weltwirtschaft und der globalen Politik lenkt und damit die politische Dimension der Vereinten Nationen und die gesundheitsbezogene Rolle der WHO ergänzt.

Die Organisation wurde 1971 von dem deutschen Universitätsprofessor Klaus Schwab gegründet. An der ersten Sitzung in der Schweizer Stadt nahmen 450 Führungskräfte teil. Ihr ursprüngliches Ziel war der Austausch von Managementideen und die Förderung des transatlantischen Dialogs zwischen europäischen und amerikanischen Unternehmen. 1987 nahm die Organisation ihren heutigen Namen an und entwickelte sich zu einer multilateralen, globalen Diskussionsplattform.

Das WEF arbeitet nach dem Modell des Stakeholder-Kapitalismus, das insbesondere durch das Davos-Manifest 2020 propagiert wird: Unternehmen sollen nicht nur Gewinne für Aktionäre erzielen, sondern auch Wert für Mitarbeiter, Gesellschaft und Umwelt schaffen. Die Teilnahme ist in Stufen strukturiert – Mitglieder, strategische Partner und Delegierte (darunter

Staatsoberhäupter, CEOs großer Konzerne und Vertreter der Zivilgesellschaft) – wobei die Mitgliedsbeiträge für Unternehmen hoch sind.

Im Jahr 2026 kamen unter dem Motto „*Im Geiste des Dialogs*“ rund 3.000 Teilnehmer zusammen, darunter 65 Staatsoberhäupter, über 400 Politiker und etwa 850 CEOs sowie zahlreiche Innovatoren und Wissenschaftler. Die Diskussionen konzentrierten sich auf zentrale Themen: Zusammenarbeit in einer konfliktreichen Welt, verantwortungsvolle Innovation, neue Wachstumsquellen, Investitionen in die Menschen und „Wohlstand innerhalb der planetaren Grenzen“.

Betrachten wir nun einige Fakten, die dem Ereignis vorausgingen. Zunächst fällt auf, dass sich die internationale Lage in diesem Jahr grundlegend von der des Vorjahres unterscheidet. Ein angespanntes geopolitisches Umfeld – mit starken Spannungen zwischen den Großmächten und Themen wie der Klimakrise und dem Aufstieg der künstlichen Intelligenz – prägte die Debatten. Weniger Europa, könnte man sagen, und mehr Amerika. Die amerikanische Präsenz war nicht nur zahlenmäßig bedeutend, sondern auch überwältigend: Donald Trump kam wie ein Wirbelsturm, fegte alles hinweg und hinterließ Ratlosigkeit. Mitten in der Veranstaltung setzte er die Gründung seines *Friedensrates* durch .

Der zweite Punkt ist genau das Fehlen einer starken europäischen Kraft. Die einzige Stimme, die sich wirklich Gehör verschaffte, war die von Emmanuel Macron, der mit einem blauen Auge und *einer Brille im Top-Gun* -Stil verzweifelt versuchte, sich als einziger würdiger Gesprächspartner des alten europäischen Systems zu positionieren, während sich die Welt in Richtung anderer Machtverhältnisse bewegte. Christine Lagarde und Ursula von der Leyen waren, abgesehen von der üblichen proeuropäischen Rhetorik, praktisch wirkungslos und ausgesprochen zurückhaltend.

Etwas verändert sich.

Objektiv betrachtet hat das Forum Davos als Drehscheibe für Networking, Einflussnahme und Ideenaustausch bestätigt – unabhängig von der amerikanischen Prägung. Zweifellos hat der Einfluss der USA auf das WEF dessen Bedeutung gestärkt und ihm beträchtliche Aufmerksamkeit beschert. Doch muss man sich fragen, ob dies konstruktiv oder destruktiv geschah: Trump setzt sein globales Machtspiel fort und verschont niemanden. Seine „Legitimation“ ist womöglich nichts weiter als eine Fassade, durch die er ein ehemals eurozentrisches globalistisches Einflusszentrum vereinnahmt hat; in der Praxis hat er es so sehr erschüttert, dass es die öffentliche Aufmerksamkeit monopolisiert.

Der *Friedensrat* – der in einem anderen Artikel behandelt wird – hat sich zum beherrschenden Thema des Monats entwickelt und die Medienberichterstattung fast vollständig in den Schatten gestellt. Nicht einmal die angekündigten Dreiecksverhandlungen zwischen den USA, der Ukraine und Russland konnten das Interesse der Presse und die politische Aufmerksamkeit in gleichem Maße schmälern.

Diese Episode ist bezeichnend, wenn man sie durch die Linse der Informationskriegsführung und des Narrativwettbewerbs zwischen geopolitischen Polen und gegensätzlichen Bündnissen betrachtet. Davos stellt eine privilegierte Plattform globaler Sichtbarkeit dar, auf der die gleichzeitige Anwesenheit politischer Führungskräfte, wirtschaftlicher Entscheidungsträger und internationaler Medien die rasche Verbreitung von Narrativen ermöglicht. In diesem Szenario

wurde die Trump'sche Initiative mit einer stark performativen Sprache präsentiert, die sich auf absolute Wertkategorien wie „Frieden“, „Stabilität“ und „globale Führung“ konzentrierte, ungeachtet der rechtlichen, institutionellen oder operativen Definition des neuen Gremiums.

Die journalistische Berichterstattung, sowohl in traditionellen Medien als auch in digitalen Räumen, trug dazu bei, den *Friedensrat* zu einem diskursiven Ereignis zu machen, noch bevor er zu einem konkreten politischen Akteur wurde. Die Nachrichten konzentrierten sich primär auf die Person seines Initiatoren, auf selektive Unterstützung und auf kritische Reaktionen von Regierungen und multilateralen Institutionen, anstatt auf eine substanziale Bewertung seiner Kompetenzen, Entscheidungsmechanismen oder seiner Beziehung zum System der Vereinten Nationen. Diese Verlagerung des Fokus von der strukturellen auf die symbolische Ebene ist typisch für Informationskriegsführung, deren primäres Ziel nicht die Erzielung unmittelbarer Ergebnisse ist, sondern die Besetzung des kognitiven und narrativen Raums.

Wir befinden uns daher in einem Kontext des narrativen Wettbewerbs, der darauf abzielt, die Rolle der Vereinigten Staaten – und insbesondere die Führung Trumps – als zentralen Akteur und Alternative zu traditionellen multilateralen Mechanismen neu zu definieren.

Insgesamt erleben wir einen irren Tanz: Europäer scheinen unter dem Einfluss eines Rauschmittels zu stehen und verlieren die Kontrolle, sobald ein Amerikaner oder ein Gesprächspartner aus dem Globalen Süden auftaucht; die Amerikaner geben sich als Anführer aus, während die anderen dem Rhythmus folgen – einem Rhythmus, der eher dem makabren Tanz ähnelt, der das Ende des alten europäischen Systems markiert. Und all dies spielt sich genau auf europäischem Boden ab, inmitten jener Berge, die die Festung der Eliten symbolisieren.

Vielleicht versuchen Sie selbst, die Bedeutung dieses aussagekräftigen Zeichens der Zeit zu erfassen.